

Kunst und Kultur im Allgäu

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



Als zentralen Punkt ihrer Allgäu-Reise hatten sich die Leipolds die alte Stifts- und Reichsstadt Kempten auserkoren. Doch trotz einem Dutzend Anrufe ein paar Tage vorher war es ihnen nicht möglich, dort ein Hotelzimmer für eine Woche zu finden. Meist hieß es: „Ja, außer Dienstag“ oder „ja, außer Mittwoch“ usw. So wichen sie auf den sechs Kilometer entfernten Markt Buchenberg aus, wo sie ein schönes Zimmer in einem großen Landgasthof erhielten.

Nachdem sie ohne Hindernisse in Kempten angekommen waren, genossen die Leipolds in der großen Fußgängerzone ihr zweites Frühstück. „Du hast doch die letzten Tage eingehend unser Programm für diese Woche durchgeackert: Was werden wir heute in Kempten sehen?“ Magdalen hatte die Gestaltung dieser Allgäu-Woche ganz ihrem Gatten überlassen. „Na ja, als erstes werden wir das Fürststift ansehen. Du wirst überrascht sein, was so ein Abt alles unter Kontrolle hatte.“ Sie staunten wirklich, denn das Klostergebäude des Abtes wirkte noch größer als die Würzburger Residenz. Der Führer erklärte ihnen, dass das Fürststift mit etwa tausend Quadratkilometer das zweitgrößte Territorium nach dem Hochstift Augsburg war. Besonders unerwartet hörten sie, dass mancher der Fürststäbte vormittags zölibatärer Abt und nachmittags und abends Fürst und Familienvater von mehreren Kindern war. „Da wundert mich nicht, dass auch unsere Pfarrer die gute alte Zeit wieder herbeisehnen, wo sie einen halben Tag wie ein Mönch und den Rest des Tages ihren familiären Neigungen nachgehen könnten.“

„Jetzt gehen wir über den Hildegardplatz zur Stiftskirche“, erklärte Friedrich. „Was hat denn die Hildegard von Bingen mit Kempten zu tun?“ erkundigte sich Magdalen. „Wie ich gelesen

habe, ist die Namensgebung nicht der Bingerin zu verdanken, sondern der Königin Hildegard, der Gemahlin Karl des Großen. Sie war eine der großen Förderinnen des Klosters und wird hier als Gründerin und Stifterin verehrt. Auch ihr Sohn Ludwig der Fromme half dazu, das Kloster zum flächenmäßig größten und bedeutendsten Herrschaftsträger des Allgäus aufzubauen.

Gleich um die Ecke war natürlich die katholische Stadtpfarrkirche und Basilika St. Lorenz, die ehemalige Benediktinerstiftskirche. Sie reihte sich hervorragend in die zahlreichen wunderschönen Barockkirchen im Allgäu ein. „Hast du mitgezählt?“ flüsterte Magdalen, „hier gibt es gleich neun Seitenaltäre, die früher die zahlreichen Gastpriester einluden, ihre Messen zu zelebrieren.“ „Und heute! Wie ich an der Türe gelesen habe, findet nur noch viermal in der Woche eine Messe statt. Auch in dieser früher so heiligen Stadt schwindet der Glaube immer mehr.“

„Wollen wir uns noch das Heimatmuseum gegenüber ansehen? Es wurde 2020 als bestes Heimatmuseum gelobt.“ Friedrich wollte seine Magdalen nicht überfordern, waren doch im Laufe der Woche noch mindestens zwei Museen auf dem Programm. „Lieber nicht“, meinte seine Gattin, „jetzt ist schon später Nachmittag und wir hatten die Fahrt als Erholungsreise geplant und nicht als Arbeitsurlaub. Lass uns zu unserem Hotel fahren und schauen, wie es uns dort gefällt.“

Das Zimmer im Hotel ‚Herbstlaub‘ war erwartungsgemäß groß; darin waren ein kleiner Schreibtisch und eine bequeme Couch. „Genießen wir die letzten Sonnenstrahlen des Tages auf dem Balkon“, empfahl Magdalen, „dann kannst du in Ruhe deine Zeitung lesen.“ Wenn auch die Größe des Zimmers weit über die Bedürfnisse hinausging, so waren sie vom Bad enttäuscht: „Was hat sich der Architekt dabei gedacht?“ murrte Magdalen, „ein Zimmer zum Polkatanzen und ein Bad, in dem man sich kaum umdrehen kann. Es dürfte keine eineinhalb Quadratmeter haben. Wenn sich da unser dicker Nachbar Muster waschen müsste, hätte er erst eine Abmagerungskur von vier Wochen durchzustehen. Dazu haben sie nicht einmal einen Haken, um das Handtuch aufzuhängen – und das schimpft sich Vier-Sterne-Hotel!“

Auch mit dem Zwiebelrostbraten, den sie am ersten Abend bestellten, waren sie weniger zufrieden. Nachdem Friedrich für das Abschneiden des ersten Brockens fünf Minuten gebraucht hatte, ließ er sich ein Steakmesser bringen, mit dem er dann nicht mehr die befürchteten zwei Stunden für das Abendessen benötigte. Dafür war das Frühstück sehr opulent und die Auswahl gigantisch.

Gut gesättigt ging es zum nächsten Programmpunkt – der Wieskirche. Diese wunderschöne Barockkirche gehört seit vierzig Jahren dem Weltkulturerbe an. Nachdem gerade eine Goldene Hochzeit mit immerhin sieben Gottesdienstbesuchern gefeiert wurde, setzten sich die Leipolds in die letzte Bank und ließen den Zauber des Bauwerks auf sich einwirken. Anschließend ging die Fahrt weiter nach der Touristenhochburg Füssen. „Erst einmal brauchen wir einen Parkplatz“, meinte Friedrich. Sie fanden auch sofort einen und waren anfangs überrascht, wie wenige Fahrzeuge dort parkten. Später merkten sie, dass die Tiefgarage in den sechziger Jahren gebaut sein musste, da die Parkplätze vor allem für VW-Polo und Fiat-Panda gedacht waren. Die meisten größeren Fahrzeuge fuhren gleich mittig hinein, weil sie, hätten sie regulär geparkt, nicht mehr aussteigen hätten können. „Jetzt weißt du, warum die Garage so leer ist: Nicht alle Fahrer trauen sich, einfach zwei Parkplätze zu

belegen und deshalb meiden sie von vornherein diesen komischen Keller“, resümierte Magdalen.

Sie spazierten durch die Fußgängerzone und stellten fest, dass trotz des großen Angebots fast alle Plätze der Außengastronomie besetzt waren. Zu ihrer Überraschung trafen sie in einem der Cafés eine Mitarbeiterin des Staatsarchivs, die hier einige Tage ihren Urlaub genoss. „Bevor wir uns beim Essen verlustieren“, meinte Friedrich, „besuchen wir die Ausstellung im ‚Hohen Schloss‘; das ist eine Außenstelle der Bayerischen Staatsgemäldesammlung München.“ Das gotische ‚Hohe Schloss‘, eigentlich eine Burg, war früher die Sommerresidenz der Augsburger Fürstbischöfe. „Ursprünglich“, so Friedrich, „war es ein römisches Kastell und Sitz einer Nachschubeinheit der III. italienischen Legion. Hier schau mal, da ist eine Zeichnung aus der Römerzeit: Schon damals trugen die Frauen im Sommer einen Bikini. Und da wird uns erzählt, dieses schöne Kleidungsstück hätten die Amis nach dem Zweiten Weltkrieg erfunden!“

Am nächsten Tag ging es nach Marktoberdorf, zur Kreisstadt des Landkreises Ostallgäu. Obwohl die Stadt auch knapp zwanzigtausend Einwohner zählt, konnte man die Personen in der Fußgängerzone fast in einer Hand abzählen. „Das ist hier mehr als tote Hose“, konstatierte Magdalen, „wenn wir vergleichen, was wir in den letzten beiden Tagen in Kempten und Füssen gesehen haben...“ Auch Marktoberdorf hatte auf einem Hügel ein ehemaliges Fürstbischöfliches Schloss, das heute die Bayerische Musikakademie beherbergt und eine herrliche barocke Kirche zum Heiligen Martin. „Schau, hier sind eine große Anzahl Zunftstäbe“, erklärte Friedrich, „sie wurden und werden wahrscheinlich teilweise heute noch bei Prozessionen mitgeführt. Doch so schöne und gut erhaltene sind nur noch ganz selten zu finden.“ „Andererseits“, wies Magdalen hin, „nennt sich die Kirche zum Heiligen Martin und es ist weder ein Bild noch eine Skulptur von diesem gütigen Heiligen zu sehen.“ Besonders heimelig war die gotische Frauenkapelle am Marktplatz, die relativ gut frequentiert war.

Nur rund zehn Kilometer entfernt lag die kreisfreie Stadt Kaufbeuren. „Selbst hier ist nicht viel mehr los als in Marktoberdorf, zumindest im Vergleich zu Kempten und Füssen“, war Magdalens Meinung. Dafür hatten sie eine gut erhaltene Stadtmauer mit vielen Türmen. Auch in Kaufbeuren gab es eine schöne Barockkirche von St. Martin. Nicht weit davon entfernt besuchten sie das große Stadtmuseum, das auf vier Etagen die Geschichte der Reichsstadt mit ihren Verflechtungen in die Wirtschafts- und Sozialgeschichte beleuchtet. „Das ist wieder einmal ein Festschmaus für mich“, freute sich Friedrich, „so viele Fotos habe ich schon lange nicht mehr geschossen. Hier sind eine Menge Gegenstände zu sehen, die ich in meine heimatgeschichtlichen Chroniken gut einbauen kann.“ „Anscheinend bist du einer der ganz wenigen, die sich für ein solches Museum interessieren. Zwar kostet der Eintritt nur vier Euro, aber es sind auch mit uns nur vier Personen hier.“ „Das darfst du nicht überbewerten“, meinte ihr Gatte, „bei dem schönen Wetter gehen die Gäste lieber an der Wertach spazieren, doch bei Regen ist das Gebäude wahrscheinlich proppenvoll.“ „Oh Schatz, träum weiter!“

Der nächste Besuch galt dem Kloster der Heiligen Kreszentia, die von 1682 bis 1744 hier lebte. „Das war sicher etwas ganz Besonderes, dass es eine einfache Weberstochter zur Oberin bringt. In der Regel blieben diese Posten doch den adeligen Fräuleins vorbehalten.“ „Ja, sie hatte es anfangs auch sehr schwer und wahrscheinlich lag es an ihrer Herkunft, dass

sie erst im Jahr 2001, also nach über zweihundertfünfzig Jahren, heiliggesprochen wurde. Personen mit mehr Connections, wie man heute sagen würde, schafften es blitzschnell. So stieg Papst Johannes Paul II. bereits acht Jahre nach seinem Tod in den Heiligenolymp auf.“

Der letzte Besuch des Mittwochs galt der Dreifaltigkeitskirche, der evangelischen Stadtpfarrkirche. „Früher war es ein Domizil des Habsburger Kaisers Maximilian I., der sich häufig in Kaufbeuren aufhielt. Als sich der evangelische Glaube auch in Kaufbeuren immer mehr durchsetzte, wurde das Gebäude 1604 in nur dreißig Wochen in eine sehenswerte Kirche umgewandelt. Wenn ich denke, wie lange heute an einzelnen Bauwerken herumgedoktert wird, kann man nur den Hut vor dem Fleiß und der Geschicklichkeit der damaligen Menschen ziehen.“

„Heute geht's zur ‚Alpenstadt von 2005‘, nach Sonthofen“, informierte Friedrich seine Angetraute beim Frühstück. „Was gibt es denn da zu sehen?“ „Immerhin ist Sonthofen die Kreisstadt des Landkreises Oberallgäu, sie hat ein neues Heimatmuseum, eine frühere Ordensburg, eine Brauerei, eine barocke Kirche St. Michael und neben vielen anderen Sehenswürdigkeiten auch wie Marktoberdorf eine Frauenkapelle. Bis jetzt bin ich noch nicht dahintergekommen, warum diese Städte eine eigene ‚Frauenkapelle‘ besitzen.“

Als erstes wurde das zu Jahresbeginn neu eröffnete Heimatmuseum besucht. Auch hier kostete der Eintritt nur drei Euro, aber viel mehr war der Besuch nicht wert. Bis auf eine Handvoll Exponate waren es Gegenstände, die bei jedem größeren Flohmarkt zu sehen waren. „Jetzt sei nicht so anspruchsvoll! Das Haus besteht erst seit einem halben Jahr und da kann man nicht viel erwarten.“ „Du hast nur teilweise recht: Das Gebäude ist neu gebaut – sicher mit einigen Millionen. Doch gab es hier schon früher ein Museum, nur nicht so aufwändig errichtet. Nun, eine Kreisstadt benötigt eben ein Museum – und Geld ist doch überall genügend vorhanden.“

Auffällig waren die Altenheime der ‚Allgäu Pflege‘, die gleich rings um den Spitalplatz eine ganze Reihe Häuser ihr eigen nannte oder sie zumindest unter ihrer Obhut hatte. Nach dem Besuch des Museums und der Kirche erholten sie sich in einem Eiscafé. Während Magdalen noch ihr Eis aussuchte, fand Friedrich einen schönen Platz. Zu seiner Freude lag auf einem freien Stuhl ein hübsches Kissen, das er seiner Gattin widmete. Eine Viertelstunde später kam eine ältere Frau und wollte wissen, ob jemand hier ein buntes Kissen gesehen hätte. „Da wollte ich dir einmal etwas Gutes tun, damit du bequem sitzen kannst und schon wird mir das wieder vereitelt – so ein Pech“, flüsterte Friedrich seiner Frau zu.

Ihr nächstes Ziel war die frühere Haupt- und Residenzstadt der Grafschaft Königsegg-Rothenfels, das rund fünfzehntausend Einwohner zählende Immenstadt. „Hier ist es schön ruhig, lass uns ein wenig an der Iller spazieren gehen“, meinte Magdalen. „Pass nur auf, dass du nicht hineinfällst; die Iller ist ein reißender Gebirgsfluss. Dabei fällt mir ein, was ich vor einigen Tagen über Klimaveränderungen, Starkregen usw. gelesen habe. Dieses Phänomen gibt es nicht erst seit einigen Jahren. So gab es 1873 hier in Immenstadt eine verheerende Überschwemmung, weil sich an einem heißen Nachmittag schwere Gewitter mit Wolkenbrüchen und Hagelschlag entluden. Die Wassermassen zerstörten in der Innenstadt zehn Gebäude und beschädigte Brücken und Straßen. Dabei starben elf Menschen.“

„Jetzt könnten wir noch der Hofmühle, einem attraktiven Museum, einen Besuch abstatten“, schlug Friedrich vor. „Ich möchte sowieso in nächster Zeit einige Artikel über Mühlen schreiben. Vielleicht gibt es dort ein paar gute Fotos.“ „Hm, wir hatten heute doch schon ein Museum. Meinst du nicht, dass eines am Tag reicht? Aber von mir aus.“ Zu Friedrichs Pech und Magdalens Glück hatte das Museum jedoch geschlossen, so dass sie gemütlich wieder in ihr Hotel zurückkehrten.

Am letzten Tag der Reise besuchten sie auf der Heimfahrt das großartige Benediktinerkloster Ottobeuren mit seiner dominanten spätbarocken Basilika St. Alexander und Theodor. „So viele riesige Barockkirchen in einer Region habe ich noch nie gesehen“, konstatierte Magdalen, „sie sind für Augen und Sinne ein Hochgenuss.“ „Ja, ohne Zweifel. Nur wenn man dahinter blickt: All das musste finanziert werden. Nicht umsonst gehörten die Bauern jahrhundertlang zu den Ärmsten. Was sie mit ihren Abgaben und Frondiensten alles zu leisten hatten, damit der Klerus schöne Kirchen und der Adel Paläste bauen konnten...“

Leipolds letztes Ziel war die frühere Reichsstadt Memmingen, deren Ursprünge bis zur Römerzeit reichen. Nicht weit vom Parkhaus entfernt sahen sie eine große gotische Kirche, die sie besuchen wollten. Nachdem das Allgäu weitgehend katholische ist, waren die Leipolds überrascht, dass die große Stadtpfarrkirche St. Martin evangelisch – und wie meist bei diesen Gotteshäusern – geschlossen war. Am Marktplatz kam gerade eine Hochzeitsgesellschaft aus einem wunderschönen Barockhaus, das leider gerade außen renoviert wurde. „Das ist sicher die katholische Kirche“ mutmaßte Friedrich, „lass uns sie einmal ansehen.“ Doch als sie durch das Portal traten, stellten sie fest, dass es sich um das Rathaus handelte.

„Die Stadt Memmingen muss sehr reich sein, wenn du siehst, dass die meisten Häuser um den Marktplatz der Stadt gehören: Hier das Rathaus, das Welfenhaus, dort das Steuerhaus, daneben die Großzunft und die kleinen Häuser dazwischen gehören sicher auch der Stadt, wenn man liest, welche Aufgaben darin erledigt werden.“ Friedrich war überrascht, dass eine Stadtverwaltung den Stadtkern so stark dominiert. Dagegen sahen sie in der Kernstadt außer einem früheren Gebäude der Kreuzherren kein bedeutendes Gotteshaus. „Und diese ehemalige Kirche wird nur noch als Ausstellungsraum genutzt, obwohl immerhin über vierzig Prozent der Memminger katholisch und nur ein Viertel evangelisch sind“, konstatierte Friedrich.

„Den Besuch des renommierten Heimatmuseums verschieben wir auf das nächste Jahr, wenn wir wieder ins Allgäu fahren“, tröstete Friedrich seine Magdalen. „Was schon wieder ins Allgäu?“ „Ja, 2024 ist doch in Wangen die Landesgartenschau – und da willst du doch bestimmt wieder hin.“

Arnstein, 15. Oktober 2023